



Sendung vom 30.04.2005, 20.15 Uhr

alpha-forum-extra:
Stationen der Literatur: Georg Christoph Lichtenberg
Prof. Dr. Wolfgang Frühwald
im Gespräch mit Dr. Walter Flemmer

- Flemmer:** Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, herzlich willkommen zu einem alpha-forum-Gespräch über Georg Christoph Lichtenberg. Mein Gesprächspartner im Studio ist Professor Dr. Wolfgang Frühwald. Lichtenberg, Herr Frühwald, ist eine höchst interessante Figur der deutschen Literatur. Aber die Literaturwissenschaftler haben sich immer sehr schwer getan mit ihm. War er denn überhaupt ein Schriftsteller? Oder war er ein Physiker, ein Mathematiker, ein Astronom? Man kommt mit ihm nicht so leicht zurecht. Man ist überrascht über die Geistesblitze, die er in London oder Göttingen von sich gegeben hat. Warum ist es so schwer gewesen, diesen Lichtenberg in den Griff zu bekommen, mit ihm ins Gespräch zu kommen?
- Frühwald:** Er selbst hat nicht gewusst, was er war.
- Flemmer:** Ah ja.
- Frühwald:** Gelernt hat er Mathematik, Physik und Astronomie. Im Grunde genommen war er ein früher Naturwissenschaftler. Der Schriftstellerei hat sein Herz gehört, aber er hat immer gesagt, gelernt habe er sie nicht von der Pike auf. Deswegen tun sich alle so schwer mit ihm. Die Naturwissenschaftler tun sich schwer mit ihm, weil er so viel Schriftstellerei betrieben hat, und die Germanisten oder die Literaturwissenschaftler tun sich so schwer mit ihm, weil in seinem Werk so ungeheuer viel Naturwissenschaft mit enthalten ist. Beides gehört also zu ihm. Und er hat es ja auch in seinen Haushaltsbüchern oder "Sudelbüchern" oder Gedankenbüchern, wie auch immer man sie nennen will, gelegentlich so gemacht, dass er die allgemeinen Einträge, die ihm während des Tages eingefallen sind, von vorne nach hinten geschrieben hat, und die naturwissenschaftlichen Einfälle hat er von hinten nach vorne geschrieben. Das heißt, er hat diese beiden Denkkulturen immer zusammenzuführen gesucht. Und das macht ihn schwierig, aber auch hoch interessant.
- Flemmer:** Wie bei so vielen bedeutenden Deutschen hat auch bei ihm die Geschichte begonnen in einem Pfarrhaus. Denn er ist der Sohn eines Pfarrers in einem kleinen Ort in der Nähe von Darmstadt, in Oberramstadt. Er ist das 17. Kind dieses Pfarrers, eines seinerseits doch wohl etwas seltsamen Pfarrers, denn er hat gelegentlich von der Kanzel herunter mehr über die Sterne und die Astronomie gepredigt als über die Bibel. Sein kleiner Sohn ist also in einem gigantischen Haushalt aufgewachsen, in dem natürlich schon viele Kinder bereits verstorben waren: manche in den frühesten Tagen ihres Lebens, manche noch vor der Geburt oder bei der Geburt. Als Lichtenberg sechs Jahre alt war, starb sein Vater. Seine Mutter hatte dann einen großen Einfluss auf ihn und diese Mutter hat es fertig gebracht, dass der junge Lichtenberg mit einem Stipendium studieren durfte.
- Frühwald:** 17. Kinder! Und noch dazu, und das war wohl sein Lebensschicksal, keine

schöne, kraftstrotzende, großartige Gestalt, sondern ein sehr kleiner Mensch mit einem großen Buckel. Er war also ein wirklich schwer beladener Mensch. Die einen sagen, er sei bei einem Sturz in der Kindheit verletzt worden, was jedoch mit Sicherheit nicht wahr ist. Er war einfach rachitisch.

Flemmer: Sein Vater hatte ja auch die Angst, dass er ihm als Baby sterben würde: Er gab ihm die Nottaufe, damit er wenigstens als Christ in die Ewigkeit käme. Dieses schwächliche Knäblein hat sich aber entwickelt, hat studiert, hat gelernt wie ein Verrückter, wie man beinahe sagen kann.

Frühwald: Er wurde dann später Professor an der Universität. Er konnte z. B. mit dem Rücken zur Tafel stehend an diese Tafel schreiben. Er hat einfach mit der rechten Hand über seine linke Schulter hinweg auf die Tafel geschrieben, ohne darauf zu blicken. Er hat das gemacht, um den Studenten seinen Buckel zu verbergen. Er wollte nicht, dass seine Studenten auf seinen Buckel starren, während er an die Tafel schreibt. Deswegen hat er sich tatsächlich nicht abgewendet von ihnen und über die eigene Schulter hinweg mit Kreide an die Tafel geschrieben. Er hat also etwas gemacht aus seinem Leben. Er kam in jungen Jahren ins Pädagogium ...

Flemmer: ... also in das dortige Gymnasium.

Frühwald: Ja. Er hat diese Schule ganz gut bestanden und hat daraufhin ein eher kärgliches Stipendium vom hessischen Landgrafen bekommen. Mit diesem Stipendium ist er dann aber an die damals berühmteste und modernste Universität in Deutschland gegangen, nämlich an die Universität in Göttingen, die erst 1737 gegründet worden war. Und dort hat er seinen Lebensunterhalt dadurch verdient, dass er englischen oder britischen Studenten oder Schülern Nachhilfeunterricht gegeben hat und sie als Haushofmeister betreut hat. Denn man muss wissen, dass Göttingen zum Kurfürstentum Hannover gehörte und dieses Hannover war in Personalunion mit England verbunden. Damit war Lichtenberg auf britischem Gebiet, wenn er in Göttingen studiert hat. Und das ist dann auch sein Leben geworden.

Flemmer: Junge Engländer studierten also in Göttingen oder gingen dort aufs Gymnasium. Interessant ist ja, dass dieser junge Lichtenberg vor allem auch Sprachen von früh an studiert hat. Auf dem Gymnasium hatte er selbstverständlich Latein und Griechisch gelernt. Aber dann hat er auch noch Englisch, Französisch, Italienisch gelernt. Er beherrschte diese Sprachen fließend, und zwar so, dass er später die verschiedenen Autoren alle in ihrer Originalsprache lesen konnte.

Frühwald: Er konnte sie alle in ihrer Originalsprache lesen und er hat vor allem Englisch wie ein native speaker gesprochen. Aber er hat dieses Englisch-Sprechen bei sich selbst auch ganz genau beobachtet. Er war ja ein ungeheuer genauer Beobachter. Er sagte nämlich: Wenn jemand in vorgerücktem Alter eine fremde Sprache erlernt und spricht, dann braucht er außer Gehör und Augen dazu immer auch die Anlage, ein kleiner Geck zu sein. Das heißt, dieses Schauspielerhafte, das einem die fremde Sprache aufnötigt, hat Lichtenberg an sich ebenfalls beobachtet. Und trotzdem hat er Englisch gesprochen wie ein Engländer. Er verkehrte dann später auch mit dem britischen Hof und dadurch, dass er mit dem englischen König Georg III. verkehrte, ist er ja auch ordentlicher Professor in Göttingen und damit an einer englischen Universität in Deutschland geworden.

Flemmer: Das ist also dieser kleine, verkrüppelte, mit einem Buckel versehene Professor in Göttingen, der freilich über seine Krankheiten auch spotten konnte, der über seinen Buckel spotten konnte, der ein Satiriker von hohen Graden gewesen ist. Er hat sich selbst ja auch mehrmals charakterisiert. Vielleicht sollte man wirklich ein paar Sätze aus dieser Selbstcharakteristik

vorlesen. Er spricht hier von sich als einer ihm "bekanntem Person": "Ihr Körper ist so beschaffen, daß ihn auch ein schlechter Zeichner im Dunkeln besser zeichnen würde, und stünde es in ihrem Vermögen, ihn zu ändern, so würde sie manchen Teilen weniger Relief geben. Mit seiner Gesundheit ist dieser Mensch, ohnerachtet sie nicht die beste ist, doch noch immer so ziemlich zufrieden gewesen, er hat die Gabe, sich gesunde Tage zu Nutzen zu machen, in einem hohen Grade. Seine Einbildungskraft, seine treueste Gefährtin verläßt ihn alsdann nie, er steht hinter dem Fenster den Kopf zwischen die zwei Hände gestützt, und wenn der Vorbeigehende nichts als den melancholischen Kopfhenker sieht, so tut er sich oft das stille Bekenntnis, daß er im Vergnügen wieder ausgeschweifet hat." Das geht so weit, dass er sagt, er hätte bereits als junger Mann mit der Religion nicht viel im Sinn gehabt. Interessant ist, dass er in dieser kurzen Charakteristik ja sein Wesen ganz genau kennzeichnet: Er war wirklich ein genauer Beobachter von Menschen, auch von sich selbst. Er war einer der größten Physiognomiker und ein großer Selbstbeobachter. Er hat sich selbst seziert, wie man vielleicht sogar sagen darf. Und er hat andere beobachtet und er hat gesehen, wie gebrechlich er eigentlich ist.

Frühwald:

Lichtenberg war 1,45 Meter groß. Er hatte diesen großen Buckel und wegen dieser Behinderung litt er Zeit seines Lebens an einer schweren Lungeninsuffizienz. Höchstwahrscheinlich ist er dann auch an dieser Lungeninsuffizienz gestorben: Die Lunge ist einfach den Bedürfnissen des Körpers nicht mehr nachgekommen. Er war Zeit seines Lebens wirklich häufig krank. Wer nur seinen Kopf gesehen hat, der sah einen schönen Mann und stellte sich dann auch einen schönen und bedeutenden Mann vor. Aber wenn sein Körper hinzukam, dann war es ein Erschrecken. Aber dieses Erschrecken hat Lichtenberg bereits selbst in allen seinen Werken dargestellt. Und er schreibt ja auch in dieser Autobiographie bzw. in dieser Skizze einer Autobiographie – eigentlich ist ja überhaupt alles, was er geschrieben hat, skizzenhaft geblieben – im Grunde genommen, dass die Einbildungskraft sein eigentliches Erbeil gewesen sei. Er war einer der phantasievollsten Naturwissenschaftler und einer der phantasievollsten Schriftsteller. Aber gemerkt haben das seine Zeitgenossen erst, als er tot war. Denn sein Hauptwerk, also alle diese Haushaltsbücher oder "Sudelbücher", in die er seine Gedanken eingetragen hatte, ist erst nach seinem Tod publiziert worden. 35 Jahre lang hat er solche Bücher geführt und hat solche Bücher beschrieben! Er hat wirklich enorme Einträge in diese Bücher gemacht. Und er hat im Laufe dieser Einträge sogar noch und ganz nebenbei den deutschen Aphorismus mit erfunden. Er war also sehr wohl eine bedeutende Gestalt. Darüber aber hätte er jetzt wiederum nur gelächelt, weil er natürlich unter "Gestalt" auch die körperliche Gestalt verstanden hätte.

Flemmer:

Er hat von seinem 22. Lebensjahr an Eintragungen in diese Bücher gemacht. Meistens sind das nur Gedankensplitter, ob es jedes Mal Aphorismen im Sinne des französischen Aphorismus waren, darüber kann man sich streiten. Manche waren aber ganz sicher Aphorismen. Das sind auch treffende Selbstbekenntnisse, das ist ja ein ganz wesentlicher Gesichtspunkt bei ihm, der sich durch sein ganzes Werk zieht. Schon der 16-Jährige hatte damit begonnen, als er auf dem Gymnasium auf Lateinisch eine Disputation über den Selbstmord gehalten hat. Dies zeigt, dass dieser Lichtenberg immer auch mit dem Tod umgegangen ist, dass er eine gequälte Kreatur gewesen ist. Aber er hat diesen Selbstmord auch in einer ganz besonderen Heiterkeit, wie man vielleicht sagen darf, als letzte Möglichkeit gesehen. Und er hat auch so ungefähr gemeint: "Den Werther schätze ich nicht besonders, weil der Werther ja aus Sentimentalität, aus dem Affekt heraus seinen Selbstmord begangen hat." Lichtenberg meinte stattdessen, man müsse sich aus philosophischen Gründen umbringen können.

Frühwald: In dieser Beziehung war er fast ein Klassiker aus der Antike. Er sagte, wenn jemand über sein Leben und seinen Tod so lange nachdenkt, bis er zu keinem anderen Ausweg mehr kommt, als sich selbst das Leben zu nehmen, dann muss es ihm auch erlaubt sein, sich das Leben zu nehmen. Selbstmord ist damals ja noch als ein todeswürdiges Verbrechen bestraft worden. Wer bei einem Selbstmordversuch ertappt worden ist, der ist wirklich bestraft worden, und Selbstmörder sind nicht auf dem Friedhof begraben worden, sie mussten außerhalb des Friedhofs liegen. Der Selbstmord war also ein heftiger Debattengegenstand dieses Jahrhunderts gewesen. Und Lichtenberg war wirklich mutig, als er dies über den Selbstmord geschrieben hat. Insgesamt hat er aber fast mehr als Humorist denn als Satiriker gewirkt. In all diesen Gedanken von Lichtenberg sei, so behaupten seine Schüler, ein Lächeln gewesen. Und auch in seinem Unterricht habe dieser kleine verwachsene Mann immer gelächelt. Es sei ein faszinierender und heiterer Unterricht gewesen. Wer kann das von sich sagen?

Flemmer: Sicherlich nur ganz wenige. Er sagt ja auch, bevor man sich umbringe, müsse man sich vielleicht noch ein Mädchen holen und damit sozusagen einen Rettungsanker in die Hand nehmen. Es ist eine ganz ruhige Philosophie, die hier dahinter steckt. Sie sagten schon, das sind geradezu klassische Töne aus der Stoa, aus der Antike, die hier bei ihm wieder auftauchen. Das ist eben auch eine Schattierung dieses grandiosen Schriftstellers und Menschen. Ein Phänomen ist, dass dieser Mann ja auch ein Erotomane gewesen ist. Er hat eine derartige Anziehungskraft auf Frauen ausgeübt, dass man sich immer gefragt hat, wie denn das sein konnte. In der Forschung hat man ihm ungefähr zehn Verhältnisse nachgewiesen.

Frühwald: Ja, und das ist wohl mit Sicherheit richtig. Er hatte, wie man zunächst einmal sagen muss, einen sehr sonderbaren Frauengeschmack. Er wollte sich nämlich eine Frau erziehen und deswegen hat er sich zu 12-jährigen Mädchen hingezogen gefühlt. Und eine von ihnen, die Stechardin, als die sie in die Literatur eingegangen ist, hat er dann mit 15 Jahren in sein Haus aufgenommen. Sie war seine Geliebte. Nun war sie allerdings mit 15 Jahren konfirmiert und das heißt, sie war damit im 18. Jahrhundert bereits im heiratsfähigen Alter. Sie ist jedoch sehr rasch gestorben und zwar im Grunde an einer endemischen Blutvergiftung. Sie ist wirklich qualvoll gestorben. Die zweite Frau, die er dann in sein Haus aufgenommen hat, war wiederum ein 15-jähriges Mädchen. Sie hat ihm mit 16 Jahren ihr erstes Kind geboren. Das war zwar eine Totgeburt, aber danach hat sie noch sieben lebende Kinder zur Welt gebracht. Sie hat ihn dann noch lange überlebt: Sie ist 80 Jahre alt geworden und ist erst 1848 gestorben. Sie war offensichtlich eine sehr bedächtige, überlegte und auch tüchtige Frau mit Namen Kellner. Er hat sie 1789, als er schwer krank geworden ist, auch geheiratet, sodass es also in der Geschichte auch eine Frau Lichtenberg gab und auch viele Lichtenberg-Kinder. Er hat wirklich eine große Familie gegründet. Man muss allerdings hinzufügen, dass er sich gegen Ende seines Lebens eine Freundin, eine junge Mätresse zugelegt hat. Anders kann man das wahrscheinlich gar nicht sagen, und dieses "zugelegt" ist wohl wörtlich zu nehmen. Er hat versucht, diese junge Mätresse und dieses Verhältnis vor seiner Frau zu verbergen. Er hat versucht, diese Erotomanie, die in seinem Leben wirklich geherrscht hat, auch mit seiner Einbildungskraft und in seinen Aphorismen und Gedankensplittern zu verarbeiten.

Flemmer: Und er hat ja auch jede Begegnung mit dieser Dolly festgehalten, er hat genau festgehalten, ob es gut oder weniger gut gewesen ist. Das hat er alles notiert. Er hat das in einer Geheimschrift vor seiner Frau, die ihm natürlich auf die Schliche gekommen war, zu verheimlichen versucht.

- Frühwald:** Er hat diese Dolly im Grunde auch gehasst, weil er ihr verfallen war und weil er es verbergen musste.
- Flemmer:** Der Stechardin, diesem ersten jungen Mädchen, ist er 1777 begegnet. Sie hat damals Blumen verkauft und war eine einfache Frau. 1780 hat er sie dann in sein Haus genommen und 1782 ist sie bereits gestorben. Er muss sie sehr geliebt haben, denn wenn man die Briefe, die er dann an Bekannte geschrieben hat, liest, ist man doch auch erschüttert. Das ist ähnlich wie bei den Briefen von Lessing beim Tod seiner Frau. Hier kommt etwas rüber, was wirklich bewundernswert ist: welche Nähe er zu Menschen finden konnte und wie ihn das alles doch durcheinander gewirbelt hat.
- Frühwald:** Er kannte den Menschen wahrscheinlich besser als die meisten seiner Zeitgenossen. Und dies aus dem einen Grund, weil er sich selbst besonders gut gekannt hat. Diese Selbstbeobachtungen gehören zum Schärfsten, das es auf diesem Gebiet gibt – bis Sigmund Freud zu dieser Art von Selbstbeobachtung gefunden hat. Und Sigmund Freud zitiert nicht zufällig in den "Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse" am Anfang Lichtenberg, und zwar diesen berühmten Lichtenberg'schen "Verleser", wo es heißt: "Er las immer 'Agamemnon' statt 'angenommen', so sehr hatte er den Homer gelesen." Robert Gernhardt sagt, das sei ein genialer Aphorismus – es ist auch wirklich ein Aphorismus – und man müsste ihn nachahmen. Robert Gernhardt sagt: "Er las immer 'Bauchgesellschaft' statt 'Buchgesellschaft', so sehr litt er unter seinem eigenen Körpergewicht." Man müsste also, meint Gernhardt, dem Freud'schen Versprecher einen Lichtenberg'schen Verleser hinzufügen. Das heißt, der Lichtenberg hat durch die Selbstbeobachtung etwas gefunden, was den Menschen auszeichnet. Wir alle sind so, dass wir nur das zu lesen meinen, was wir schon vorher wissen. Gernhardt ahmt den Lichtenberg noch einmal nach und sagt: "Er war so konsumorientiert, dass er immer 'Colgate' statt 'Golgatha' las." Man kann dies im eigenen Leben wirklich fortführen...
- Flemmer:** Sie meinen Robert Gernhardt, den zeitgenössischen Lyriker und Satiriker.
- Frühwald:** Genau.
- Flemmer:** Man muss sich freilich diese Situation geradezu auf der Zunge zergehen lassen. Dieser Professor, dieser angesehene Professor in Göttingen nimmt sich dieses Blumenmädchen: Damit verstößt er gegen die Konventionen, damit erfüllt er die Erwartungen seiner Kollegen nicht. Obwohl man schon auch sagen muss, dass er seine Kollegen nie sehr geschätzt hat: Er hat über die anderen Professoren immer gespottet. Man kann sogar sagen, dass er selbst auch nur Professor wider Willen geworden war. Er hat sich gar nicht bemüht darum, er ist zum Professor ernannt worden. Gut, er wollte das natürlich schon auch werden, aber das muss man sich mal vorstellen: Ein Münchner Professor würde sich eine 11-Jährige oder eine 13-, 15-Jährige ins Haus holen und heiratet sie zunächst nicht. Damals waren natürlich Verbindungen mit sehr jungen Mädchen eher gang und gäbe, wie man auch sagen muss. Aber trotzdem hat er immer wieder die Konventionen durchbrochen. Er hat sich auf seinen eigenen Standpunkt gestellt und hat provoziert.
- Frühwald:** Er hat provoziert und so eine Provokation war natürlich in Göttingen schlimmer, als das heute in München der Fall wäre. München ist eine so riesige Stadt, hat eine so riesige Universität, die LMU, dass so etwas wahrscheinlich gar nicht auffallen würde. Aber in Göttingen war die Stadt die Universität oder die Universität war die Stadt.
- Flemmer:** Göttingen hatte damals nur 8000 Einwohner: Das muss man sich mal vorstellen.
- Frühwald:** Ja, damals war dieser allumfassende Einfluss der Universität auf die Stadt

Göttingen natürlich noch viel deutlicher als heute. Das heißt, dieses Leben des Herrn Professors Lichtenberg ist schon aufgefallen.

Flemmer: Das war öffentlich.

Frühwald: Es fiel erstens dieses sein Leben im erotischen Bereich auf: ob er verheiratet ist oder nicht, wie viele Mätressen er hat, wie alt die Mätressen sind, wann er seine Mätressen besucht usw. Und dann im Laufe seiner Todeskrankheit fiel natürlich auch sein starker Alkoholkonsum auf. Trotzdem hat das alles seiner Einbildungskraft nicht geschadet, sondern ihr vielleicht sogar gelegentlich auf die Sprünge geholfen. Er selbst jedenfalls hat es so gesehen.

Flemmer: Er ist ja auch ermahnt worden, er solle es nicht zu toll treiben. Er hat wahrscheinlich auch eine Unmenge unehelicher Kinder dabei gezeugt. Wobei er immer darauf geantwortet hat, das könne doch gar nicht sein, denn so einen hässlichen Menschen wie ihn würden die Frauen doch gar nicht anschauen und dass man deswegen keine Angst haben müsse. Er war also ein Professor, der zunächst einmal England kennen gelernt hatte und der sich sogar überlegt hat, ob er nicht ganz in England bleiben sollte. Dieses England, dieses London muss für ihn ein unglaubliches Erlebnis gewesen sein. Göttingen hatte damals, wie gesagt, 8000 Einwohner, London 800000.

Frühwald: Er hat wirklich wunderschöne Briefe aus London geschrieben und in diesen Briefen das London des 18. Jahrhunderts beschrieben wie keiner vor ihm und keiner nach ihm. Man meint im Grunde in einer Szene von Charles Dickens zu sein, wenn man Lichtenbergs Briefe aus London liest. Nach London ist er gekommen, weil er zwei seiner Schüler, deren Haushofmeister er war, nach London zurückbegleitet hat. Er war also 1770 zum ersten Mal in London. Später war er dann 1774/75 noch einmal gleich für eineinhalb Jahre in London. Dort konnte er natürlich auch seine Sprache üben. Aber es ging ihm schon darum, Professor an einer bedeutenden Universität zu werden. Er hätte z. B. nach Gießen gehen können.

Flemmer: Das wollte er aber nicht.

Frühwald: Genau, obwohl dort doch sein eigener Landgraf zu Hause gewesen ist. Das hat er abgelehnt. Er war lieber außerordentlicher Professor in Göttingen als ordentlicher Professor in Gießen. Und als er dann in Göttingen zum ordentlichen Professor ernannt worden ist, hatte er im Grunde genommen sein Lebensziel erreicht. Gerhard Neumann sagt, dieser Lichtenberg sei eine "Grenzexistenz" gewesen, er hätte immer alles beinahe geschafft. Und ich glaube, das gilt auch für dieses in Göttingen oder in London leben, in Deutschland oder in England leben. Er wäre beinahe ein Weltumsegler geworden.

Flemmer: Beinahe.

Frühwald: Er ist erst im letzten Augenblick davor zurückgeschreckt. Er hätte beinahe den großen naturwissenschaftlichen Roman in deutscher Sprache geschrieben, den Goethe dann mit den "Wahlverwandtschaften" geschrieben hat. Er hat das alles eben nur beinahe gemacht, denn es gibt z. B. für diesen Roman nur die Skizzen von Lichtenberg. Er hätte auch beinahe die ehrlichste und psychologisch fortschrittlichste Autobiographie seiner Zeit geschrieben. Aber es gibt nur eine Skizze dazu. Er hätte beinahe den Heißluftballon erfunden. Experimentiert hatte er nämlich in seinem Wohnzimmer damit bereits, als die Brüder Montgolfier den Heißluftballon 1783 wirklich steigen ließen. Er war also eine Grenzexistenz, über dessen Leben immer stand: "Beinahe wäre alles geglückt" – aber eben nur beinahe.

Flemmer: Den ersten Blitzableiter hat er installiert in Deutschland, aber er hatte ihn nicht erfunden.

- Frühwald:** Ja, er hatte ihn nicht erfunden. Und er hat dann sogar noch einen Witz darüber gemacht: Das Tollste wäre ein Galgen mit einem Blitzableiter.
- Flemmer:** Er kam also zunächst einmal nach England, weil er diese englischen Studenten unterrichtet hatte. Lord Boston hat ihn dort in Empfang genommen und auch den Kontakt zum Königshaus hergestellt. Er hat dann ja auch den König selbst durch die Sternwarte in London geführt und sie ihm erklärt. Und Lichtenberg ist dann auch oft in der Kutsche dieses Lords in London herumgefahren worden.
- Frühwald:** Man muss freilich bedenken, dass diese britischen Könige Hannoveraner waren, also Welfen, die besser Deutsch als Englisch sprachen. "Speaking King's English" heißt: "Ich spreche ganz einwandfreies Deutsch!" Die deutschen Emigranten, die in den Jahren nach 1933 nach New York gekommen sind, haben ebenfalls von sich gesagt: "We all speak King's English, that of George I., II. and III." Denn diese Könige haben damals einfach alle Deutsch gesprochen. Er hat also sein Deutsch dort in England schon auch gebrauchen können. Der Verwalter dieses englischen Königs in Hannover, er hieß Münchhausen, hat ihn dann auch zum ordentlichen Professor vorgeschlagen. Sie wussten alle: "Unter uns lebt ein Genie, er kann es nur nicht so zeigen, dass er ein Genie ist. Und wenn man ihn sieht, glaubt man's ihm gar nicht." Aber wenn man ihn sprechen hörte, dann war diese Körperlichkeit plötzlich weg und dann erschien die Einbildungskraft als Gestalt dieses Menschen.
- Flemmer:** Er war ja wohl der berühmteste Naturwissenschaftler Deutschlands in jener Zeit. Der Physiker Alessandro Volta usw., alle berühmten Kollegen haben ihn besucht und mit ihm diskutiert.
- Frühwald:** Goethe hat ihn besucht, der Herzog von Weimar hat ihn besucht. Goethe hat mit ihm einen großen Briefwechsel geführt und war dann bitterböse, weil Lichtenberg seinen naturwissenschaftlichen Ansichten nicht zugestimmt hat. Auch ein Krater auf dem Mond ist nach Lichtenberg benannt worden.
- Flemmer:** Und er selbst hatte ja auch einen Stern entdeckt.
- Frühwald:** Ja, er selbst hat einen Stern entdeckt. Die Astronomie gehörte bei ihm immer mit dazu. Er sagte auch: "Die Erde gehört zur Gestalt des Menschen." Diese Entdeckung, dass wir ja nicht etwas über die Natur aussagen, sondern dass die Physik die Wissenschaft von dem ist, was wir über die Natur sagen können – diese große Entdeckung, die Niels Bohr und Heisenberg berühmt gemacht haben –, ist im Grunde genommen bereits bei Lichtenberg angelegt: diese Relativität unseres Beobachtungsstandes.
- Flemmer:** Man muss sich das mal vorstellen: Aus der kleinen Stadt Göttingen hat sich der Ruhm dieses Naturwissenschaftlers so verbreitet, dass die Studenten bei ihm Schlange standen. Sie mussten sich Monate vorher inskribieren bei ihm, damit sie in seine Vorlesungen gehen durften. Die Hörsäle waren zu klein geworden für diese Massen an Studenten, die sich in seine Vorlesungen hinein drängten. Es heißt ja, er hätte bis zu sieben Stunden täglich Vorlesung gehalten: in Mathematik, in Physik, in Astronomie.
- Frühwald:** Es kam immer darauf an, worüber er Vorlesung gehalten hat: Das ist wie heute. In seinen physikalischen Vorlesungen, die mit vielen Experimenten garniert waren – heutzutage würde man das Experimentalvorlesungen nennen – und bei denen er entsetzliche Mühe hatte, sie durchzuführen, damit diese Versuche auch klappten und nicht daneben gingen, saßen 100 und mehr Studenten. Dort musste er in der Tat Studenten auch abweisen. Hatte er jedoch reine Mathematikvorlesungen, dann waren gerade einmal acht Hörer da. Und diesen acht Hörern hat er viel lieber die Mathematik beigebracht, als den anderen 100 Physik. Aber er muss ein begeisterter und begeisternder Lehrer gewesen sein, sodass die Studenten diese seine verwachsene Gestalt tatsächlich nicht mehr gesehen haben, sondern nur

noch seine luziden Gedanken wahrnahmen, die aus ihm heraus sprudelten.

Flemmer: Wir müssen uns nun unbedingt dem Schriftsteller Lichtenberg genauer zuwenden und damit auch diesen "Sudelbüchern" und den darin enthaltenen kurzen Gedanken, obwohl dort auch Abhandlungen von zwei, drei Seiten zu finden sind. Diese Sprachkunst, diese pointensichere Sprache muss man sich wirklich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Seine Sprache ist witzig, ist böse. Dafür ein kurzes Beispiel: "Zwei Schwestern, eine hat den Schleier gewählt, die andere den Hosenschlitz." So geht das oft bei ihm.

Frühwald: Seine Sachen sind oft auch ordinär.

Flemmer: Ja, sie sind auch ordinär, wie man sagen kann. Wenn er gegen Lavater, den großen Physiognomiker, den er mehr oder weniger als Verbrecher bezeichnete, eine Physiognomie der Schwänze setzt und dieses weidlich ausschachtet, dann ist das einerseits böse, auf der anderen Seite aber schon auch pffiffig. Man muss einfach ein paar dieser kurzen Aphorismen zitieren. Wenn er z. B. gegen den Schriftsteller Kotzebue anschreibt – und er hat sich wirklich mit vielen Schriftstellern angelegt –, dann klingt das so: "Mancher Schriftsteller, so bald er ein bisschen Beifall erhält, glaubt, alles von ihm interessiere die Welt. Der Schauspielschmierer Kotzebue hält sich sogar berechtigt, dem Publikum zu sagen, dass er seiner sterbenden Frau ein Klistier gesetzt habe." Da denkt man doch beinahe sofort auch an zeitgenössische Literatur bzw. Literaten.

Frühwald: Das Schreckliche ist, dass das der Kotzebue der Welt tatsächlich verkündet hat. Aber der Lichtenberg ist ja von einer Grandiosität, dass er heute wirklich schon sprichwörtlich geworden ist.

Flemmer: Ja, man kann das alles auch auf die Gegenwart beziehen.

Frühwald: Eindeutig.

Flemmer: "Man spricht viel von Aufklärung und wünscht mehr Licht. Mein Gott, aber was hilft alles Licht, wenn die Leute entweder keine Augen haben oder die, die welche haben, sie vorsätzlich verschließen!"

Frühwald: "Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen und es klingt hohl, ist das allemal im Buch?" Das kennt praktisch jeder, ohne zu wissen, dass es von Lichtenberg stammt. "Der Amerikaner, der den Columbus zuerst entdeckte, hat eine böse Entdeckung gemacht." Das ist die Welt mit verkehrten Augen ansehen. Er war ein Physiker, der im Grunde das Kleine genauso geschätzt hat wie das Große. Für ihn war der Mensch ein Mischwesen. Aber nicht ein Mischwesen zwischen Engel und Teufel, wie das dann später Kleist oder Schiller beschrieben haben. Er war ein viel nüchterner Mensch, er sagt nämlich, der Mensch stünde zwischen einem Engel, also einem reinen Geistwesen, und einem Affen, also einem reinen Körperwesen: Da zwischendrin steht der Mensch nach Ansicht von Lichtenberg. Und der idealste Mensch wäre für ihn eigentlich der, der statt des linken Auges ein Mikroskop und statt des rechten Auges ein Fernrohr hätte, sodass er das Kleinste und das Größte jeweils erkennen könnte. Und diese Umkehrung, diese Verkehrung, dass er das Makroskopische im Mikroskopischen gespiegelt fand, das macht ihn zu einem ganz modernen Physiker.

Flemmer: Als ich jetzt wieder einmal in den "Sudelbüchern" gelesen habe, ist mir ein Aphorismus ganz besonders aufgefallen: Ich habe sofort an das heutige Afrika denken müssen. Er schrieb nämlich einmal über den "Negerembryo in Spiritus" ...

Frühwald: Das war gegen die Sklaverei gerichtet.

Flemmer: "Da liegt er noch in der Stellung, worin er Leben und Tag erwartete. Leben und Tag, die dem Armen nie erschienen. Kind, wie glücklich bist du, schon so früh an dem Ziel, das Tausende deiner Brüder unter blutigen Striemen,

unter Leiden ohne Zahl erst erreichen. Armer Kleiner, wie glücklich bist du, die Ruhe, die du genießt, müssen sich Tausende deiner unglückseligen Brüder mit Blut unter der Geißel nichtswürdiger Krämer erkaufen. Nichts hast du in dieser Welt verloren, wo deine Rechte verkauft sind, wo dein Herr ein Krämer gewesen ist. Auch für ihn wäre es besser gewesen, der deine Kette schon bereit hielt, er hätte wie du den Tag nicht gesehen." Das ist erschütternd.

Frühwald: Ja, und auch deswegen hat dieser Lichtenberg die Naturwissenschaftler seiner Zeit so interessiert. Die Naturwissenschaftler damals waren nämlich samt und sonders gegen die Sklaverei. Lichtenberg war mit Forster befreundet und auch den damals noch ganz jungen Alexander von Humboldt hat er kennen gelernt. Auch dieser Alexander von Humboldt war ja gegen die Sklaverei. Sie haben die Sklaverei in Nordamerika ebenso angeprangert wie natürlich in Großbritannien, das eines der größten Sklavenländer gewesen ist, wie auch in ihrer eigenen Heimat. Hessen hat nämlich in jener Zeit die jungen Männer seines Landes verkauft in die britische Kolonialarmee: Und das war auch nichts anderes als Sklaverei. Auch die Bauern waren damals noch Leibeigene, also Sklaven. Sie haben also in Afrika auch die Verhältnisse im eigenen Land kritisiert. Insofern war Lichtenberg bei solchen Themen gar nicht mehr heiter und satirisch: Da ist er ganz realistisch und bitterernst geworden. Bei solchen Themen ist er wirklich böse geworden.

Flemmer: Er wurde böse, weil er sich aufgelehnt hat gegen die herrschende Unmenschlichkeit, weil er für eine Humanität eingetreten ist, die bei ihm auch immer wieder aus seinen Beobachtungen der Menschen gekommen ist. Aber er hat natürlich schon auch registriert, wie böse der Menschen ebenfalls ein kann.

Frühwald: Er hat am Ende seines Lebens gesagt, man könne nur eines tun, man kann versuchen, alles zu einem guten Zweck zu leiten. Im Übrigen aber sollte man die Menschen nehmen, wie sie sind. Das heißt, er wusste ganz genau: Mit all seiner Einbildungskraft kann er nur eines verändern, nämlich sich selbst! Und nicht die Welt um sich herum. Aber an diesem Sich-selbst-Verändern, daran hat er wirklich gearbeitet. Insofern ist seine Moralistik auch authentisch. Man spricht ja bei ihm von einer transzendentalen Moralistik. Das ist ein etwas schwieriger Begriff: "Transzendental" heißt, dass man die Bedingungen der Möglichkeit des Erkennens erkennt. Und in dieser Art und Weise hat er versucht, seine "Sudelbücher", seine Gedanken und seine Aphorismen in eine einheitliche Form zu bringen. Und das ist ihm gelungen: Er ist wohl der Begründer dieser so genannten transzendentalen Moralistik in Deutschland gewesen. Goethe, Novalis, Schlegel usw. bis zu Kafka sind ihm darin nachgefolgt.

Flemmer: Ich muss einfach noch ein bisschen zitieren aus seinen "Sudelbüchern". Bei diesem Beispiel meint er wohl wieder einmal sich selbst: "Ein gewisser Freund, den ich kannte, pflegte seinen Leib in drei Etagen zu teilen, den Kopf, die Brust und den Unterleib, und er wünschte öfters, dass sich die Hausleute der obersten und der untersten Etage besser vertragen könnten." Das ist Lichtenberg, wie er wirklich gelebt hat. Lichtenberg war ja im Gegensatz zu Lavater ein großer und genauer Beobachter. Lavater war damals ein berühmter Mann: Goethe war mit ihm bekannt und natürlich auch Lichtenberg selbst. Aber Lichtenberg hat deutlich gemacht, dass diese physiognomischen Betrachtungen von Lavater nur aus der Kopfform eigentlich ein Unsinn seien.

Frühwald: Lavater hat aus der Kopfform auf den Charakter des Menschen geschlossen.

Flemmer: Lichtenberg hat immer wieder gesagt, dass das nicht ginge.

Frühwald: Nun ist es natürlich auch so, dass die eigene Gestalt Lichtenberg mit dazu

"verführt" hat, der Gegner Lavaters zu werden. Aber gegenüber dem Lichtenberg, der wirklich erkennen wollte und auch erkannt hat, der alles immer wieder zergliedert hat, der alles ins Einzelne zerlegt hat, bis er auch noch den letzten Punkt untersucht hatte, gegen diesen Naturwissenschaftler Lichtenberg, der gesagt hat: "Nur nicht zu schnell zu einer Entscheidung kommen und den Zweifel als das Prinzip der Wissenschaft festhalten!", gegenüber einem solchen Naturwissenschaftler war Lavater fast ein Scharlatan. Und das hat Lichtenberg auch deutlich so gesagt.

Flemmer: Er war einer der ersten Tiefenpsychologen, wie man fast sagen könnte.

Frühwald: Ja, im Grunde schon. Freud hat ihn jedenfalls als einen solchen angesehen. Lichtenberg hatte nämlich folgende Überzeugung: Ein Meisterstück der Schöpfung ist der Mensch auch schon deswegen, weil er bei allem Determinismus glaubt, er agiere als freies Wesen. Genau das definieren und diskutieren doch heute die Hirnforscher und die empirischen Psychologen miteinander. Sie fragen: Wie weit geht die Freiheit des Menschen? Wie weit ist der Mensch determiniert? Lichtenberg meinte jedenfalls: Der Mensch glaubt er sei frei und genau dies macht ihn zu einem Wunder der Schöpfung, dass er nämlich bei aller Determiniertheit und Vorherbestimmtheit glauben kann, er sei frei. In diesen Beobachtungen von Lichtenberg ist also in einem einzigen Gedankensplitter jeweils eine Welt enthalten. Und Lichtenberg hat 1500 Seiten von diesen Gedankensplittern aufgeschrieben. Und dann hat er noch etwa 6000 bis 8000 Briefe geschrieben, von denen immerhin 1600 überliefert und auch ediert sind. Lichtenberg war wirklich ein Originalgenie: Das, was seine Zeitgenossen sein wollten, ist er in der Tat gewesen.

Flemmer: Sie haben soeben ein paar Worte über den freien Willen verloren. Er hat ja nicht an den freien Willen geglaubt. Wie kam es denn, dass dieser Pfarrerssohn sich so weit entfernt hat vom pietistischen Glauben? Er hat z. B. nicht an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt. Und er hat auch Ausschau gehalten in ferne Welten.

Frühwald: Er hat einmal gesagt, er würde ungeheuer viel darum geben, wenn er wüsste, welches der mittlere Barometerstand im Paradies sei. Er war einer, der den Menschen beobachtet hat und der immer wieder nach den Bedingung der Möglichkeit des erkennenden Menschen gefragt hat. Und er ist dann darauf gekommen, dass alles, was der Mensch erkennen kann, Anfangsbuchstaben sind. Wenn der Mensch dann meint, er habe in der Natur ein ganzes Wort erkannt, merkt er plötzlich, dass auch dieses scheinbare Wort nur der Anfangsbuchstabe eines neuen Wortes ist. Das Alphabet der Natur zu entziffern, das Buch der Natur zu entziffern, ohne vorschnell zu sagen, es gibt einen Gott, der das alles geschaffen hat und wir können das eben nicht begreifen, das war eigentlich sein Ziel. Und das war diese Moralistik, die er gelehrt hat. Ob Gott den Menschen nach seinem Bilde erschaffen hat, hat Lichtenberg gefragt. Und dann hat er es wieder einmal umgekehrt: "Wahrscheinlich ist es doch so, dass der Mensch sich Gott nach seinem Bilde erschaffen hat." Dieses jeweilige Umkehren und dieses jeweilige Zweifel, das gehört unbedingt zu ihm. Eine dieser Notizen von ihm lautet: "Weder glauben noch leugnen, sondern beobachten, genau sehen und schauen, wo ist das Ende der Rationalität!" Es ging ihm darum, die Rationalität so weit nach vorne zu schieben, bis man nicht mehr an ihr zweifeln kann. Dort erst schlägt sie vielleicht um in Mystik, das hat er aber...

Flemmer: Er hat sich z. B. ja auch mit Jakob Böhme beschäftigt.

Frühwald: Ja, er hat sich auch mit Jakob Böhme beschäftigt. Aber wahrscheinlich hat das alles erst ein späterer Schriftsteller wirklich vollendet, nämlich Robert Musil. Das war der andere Mathematiker in der deutschen Sprache. Lichtenberg war der Erste, Robert Musil der Zweite. Lichtenberg ging es

jedenfalls immer darum, die Rationalität nicht vorzeitig aufzugeben, sondern sie wirklich vorzuschieben als Sonde in diese Welt und insbesondere in die Gehirntätigkeit des Menschen.

- Flemmer:** Möglicherweise hat ihn ja auch seine Kenntnis östlicher Philosophie mit dazu geführt, ein bisschen zu zweifeln. Er hat sich nämlich wirklich informiert über Indien, über China ...
- Frühwald:** ... über Tahiti. Denn Tahiti war das große Paradies, an das sie alle geglaubt haben.
- Flemmer:** Was muss man von Lichtenberg lesen, was muss man unbedingt lesen von ihm?
- Frühwald:** Ich würde bei Lichtenberg anfangen mit seiner Empfehlung, in Deutschland ein Seebad zu errichten – so wie es damals ja in England bereits Seebäder gegeben hat. Diese Diätetik der Seele und des Leibes, also die Gesundheitslehre der Seele und des Leibes, die er dort beschreibt, ist wirklich wunderbar. Und das Allerschönste ist, wenn er dann schreibt, warum die Leute in Deutschland noch kein öffentliches Seebad haben. Sie haben nämlich deswegen noch keines, weil sie Angst haben, von einem großen Fisch verschluckt zu werden.
- Flemmer:** Muss man denn auch die "Sudelbücher" lesen?
- Frühwald:** Als Zweites muss man selbstverständlich die "Sudelbücher" lesen. Nicht alle, denn man muss nicht 1500 Seiten lesen.
- Flemmer:** Aber eine Auswahl täte schon gut.
- Frühwald:** Eine Auswahl davon täte nicht nur gut, nein, das macht ja auch Vergnügen, so wie alles bei ihm. "Die Fische, die einen Propheten fressen könnten, sind an den deutschen Küsten so selten wie die Propheten. Eher könnte man die dortigen Fische vor den Badegästen warnen. Seit jeher sind zwar die Fische dort, zumal von Fremden, mit großer Vorliebe gespeist worden, es ist mir aber nicht bekannt, dass je einer von ihnen das Kompliment erwidert hätte." Hier haben wir den ganzen Lichtenberg.
- Flemmer:** Vielen Dank für das Gespräch, Herr Frühwald. Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, Lichtenberg kann Vergnügen machen beim Lesen. Versuchen Sie es mal!